



FÜR KLEINKINDER UND IHRE MÜTTER MOSKITONETZE

Seit mehreren Monaten ist der fepa mit einem Moskitonetzprogramm im armen Norden von Moçambique (Provinz Cabo Delgado) tätig. Eingehende Gespräche mit dem engagierten Spitaldirektor Dr. Pedro Santos, dem Distriktpräsidenten und der lokalen Gesundheitsministerin führten zu einer Vereinbarung, die dem Projekt in Mocimboa da Praia den wichtigen lokalen Rückhalt gibt. Malaria ist in der Gegend ein riesiges Problem, vor allem die oft tödlich verlaufende «Hirnmalaria» (Malaria tropica) ist weit verbreitet.

Täglich sterben im Buschspital kleine Kinder, die erst über schwache Abwehrkräfte verfügen. Die nationale Gesundheitsbehörde packt das Problem mit verschiedenen Massnahmen an, zum Beispiel mit Sprühaktionen in den Häusern. Diese Bemühungen reichen jedoch bei weitem nicht. Hier sollen nun die Moskitonetze Hilfe bringen, die der fepa-Koordinator Al Nasir Karim Müttern mit Kleinkindern zu stark verbilligten Preisen zur Verfügung stellt. Diese speziell behandelten Netze haben eine Lebensdauer von drei bis fünf Jahren und sind ausserordentlich wirksam. Sie sind sehr begehrt, da die Menschen wissen, dass sie sich damit vor der Krankheit schützen können.

Der jahrelange Einsatz dieser Netze in Tansania hat ermutigende Erfolge gebracht. Medizinische Studien belegen, dass die Malariaerkrankungen signifikant zurückgehen, wenn 20 Prozent der Bevölkerung unter einem Moskitonetz schlafen.

Im Distrikt von Mocimboa leben ungefähr 80000 Personen. Unsere 6000 Netze sind erst ein Anfang. Der lokale Koordinator ist für die sichere Lagerung der Netze besorgt, er verteilt sie an die abgebenden Gesundheitsposten und führt die Buchhaltung. Die Netze werden im Spital von der Geburtenabteilung für 5000 Meticais (Fr. 0.25) verkauft und auf dem Kinderblatt eingetragen. Koordinator Karim vertreibt die Netze aber auch an anderen Stellen im Direktverkauf zu einem Preis von 15000 Meticais (Fr. 0.75). Auch dort wird darauf geachtet, dass pro Familie nicht mehr als zwei Netze abgegeben werden. Die Adressen der KäuferInnen werden notiert und stichprobenweise Kontrollen vorgenommen. Immer wieder ist auch Aufklärungsarbeit nötig: So muss einem Vater klar gemacht werden, dass die Kinder unter dem Netz schlafen müssen und nicht er als Familienoberhaupt – auch die Mutter, die tagsüber versucht, mit dem stabilen Netz Fische zu fangen, muss wissen, dass das Netz durch den Wasserkontakt seine Insektizidbehandlung verliert!

Die ersten Schritte sind getan – weitere Netze werden dringend gebraucht. Mit der Abgabe von verbilligten Moskitonetzen verbunden mit Aufklärungsarbeit kann der lokalen Bevölkerung nachhaltig geholfen werden. Doris Häfliger

LINUXOLA

Im November 2005 wurde in Olten der gemeinnützige Verein linuxola Functional Computer Recycling aus der Taufe gehoben, dem der fepa als Gründungsmitglied angehört. Die Statuten zum Zweck der neuen Organisation: «linuxola will einen Beitrag zur Überbrückung des technologischen Grabens zwischen der entwickelten Welt und den benachteiligten Regionen, besonders in Afrika, leisten und jungen Menschen dort den Zugang zur Informations- und Computertechnologie ermöglichen.»

Linuxola exportiert funktionstüchtige Computer an Institutionen und Projekte im Süden. Das bedeutet, dass linuxola hier in der Schweiz Computer sammelt, wenn möglich in grosser Zahl. Die Computer werden vor dem Versand im Testzentrum des bernischen HEKS-Projektes Perspektive und bei revamp-it in Zürich kontrolliert und für den Einsatz vorbereitet. Linuxola stellt sicher, dass die Computer die Schweiz in einwandfreiem Zustand verlassen und kein gefährlicher Elektronikschrott auf diesem Weg entsorgt wird.

Terminalserver und Open Source Technologie

Um einen möglichst effizienten Einsatz der Secondhand Computer zu erzielen, werden zehn bis zwanzig Computer gemäss dem sogenannten Terminalserver-Konzept an einen leistungsfähigen Server angeschlossen, der als einziger Daten speichert und verarbeitet. Die anderen Computer sind weitgehend «gehirnlos», das heisst sie verfügen lediglich über Bildschirm, Tastatur und Maus. Die Lehrperson kann mit allen angeschlossenen Computern kommunizieren, die Lernenden haben Zugriff auf eigene Daten und Profile. Der Vorteil dieses Systems ist, dass relativ alte Computermodelle sinnvoll weiter verwendet werden können. Da nur ein Server im Einsatz ist, ist das System ausserdem weniger störungsanfällig und mit deutlich weniger Wartungsaufwand verbunden.

Empfänger sind in der Regel Schulen und Nichtregierungsorganisationen. Der Einsatz der Computer im Empfängerland wird in technischer Hinsicht von linuxola begleitet, in organisatorischer Hinsicht kommt der fepa zum Einsatz. Wegen des grossen Bedarfs an Computern hat linuxola bereits zahlreiche Anfragen erhalten. In Afrika möchten viele Schulen ihren Schülerinnen und Schülern den Umgang mit Computern beibringen, haben aber keine Mittel, um die teuren Installationen zu kaufen.

linuxola fördert nach Möglichkeit die Verbreitung der Open Source Technologie (Ubuntu Linux). Was ist Open Source Technology? Es handelt sich um Betriebssysteme und Programme, die kostenfrei vom Internet herunter geladen werden können, das heisst es müssen keine Lizenzgebühren an Microsoft oder andere Softwarefirmen bezahlt werden. Es liegt auf der Hand, welche Vorteile dies gerade für arme Länder mit sich bringt.

In der Konsumentensendung Konsum TV auf SF1 erhielt Gründungsmitglied Amadeus Wittwer die Gelegenheit, die Tätigkeit von linuxola vorzustellen. Dadurch konnten viele wertvolle Kontakte geknüpft werden: zu interessierten SpenderInnen, zu Fachleuten im Bereich Technologietransfer und Entwicklungspolitik, zu Hilfswerken und ökologisch Interessierten, zu Anhängern der Open Source Technologie und nicht zuletzt: zu in der Schweiz lebenden Afrikanern, die Computerprojekte in ihrer Heimat aufbauen wollen.

COMPUTER FÜR AFRIKA

Erste Pilotprojekte

Mitte Februar sandte linuxola einen Container mit IT-Material (409 Computer, 193 Bildschirme, 10 Server, 9 Laserdrucker) nach Südafrika; das Material traf einen Monat später in Kapstadt bei der dort ansässigen Firma FreeCom ein. FreeCom bietet Ausbildung an und verkauft Secondhand-Computer an schwarze Geschäftsleute in den Townships. Dahinter steht der Schweizer Unternehmer und linuxola-Gründungsmitglied Eric Meier-Rüegg, der damit jungen schwarzen Geschäftsleuten in Südafrika den Zugang zur Computertechnologie ermöglichen will. Mit dem gleichen Transport wurden vier komplette Serversysteme mit je zehn Clients versandt, die für zwei Projekte bestimmt sind.

Eines davon ist Youth Ahead Zimbabwe, eine Partnerorganisation des fepa in Zimbabwe. Mit den erhaltenen Rechnern wird Youth Ahead wieder in der Lage sein, im Township Kuwadzana Computerkurse für Jugendliche durchzuführen. Das zweite Projekt ist ein Computerzentrum in Idutywa, in der ehemaligen Transkei, das dort Computerkurse anbietet. Dank den linuxola-Computern können jetzt drei Schulen in dieser abgelegenen Gegend mit einem Computer-Zentrum ausgerüstet werden. Für die Schülerinnen und Schüler erhöhen sich dadurch die Chancen, nach dem Schulabschluss eine Stelle zu finden.

linuxola ist reich an Ideen, Enthusiasmus und Fachwissen. Was fehlt sind die finanziellen Mittel. Die Mitglieder von linuxola arbeiten als Freiwillige, sie sammeln Computer, bereiten sie für den Versand aus, entwickeln technische Lösungen, helfen beim

Versand, machen Öffentlichkeitsarbeit usw. Nach dem letzten Versand ist das Lager leer und muss wieder aufgefüllt werden. Ebenso leer sind die Kassen der Organisation. Dabei will die Lagermiete bezahlt und wollen die Kosten für den nächsten Transport aufgebracht werden.

Was will der fepa mit linuxola?

In der Projektarbeit des fepa sind Jugendliche eine wichtige Zielgruppe. Sie stellen in Afrika die Mehrheit der Bevölkerung dar. Sie wollen Zugang zu Wissen und Information, fühlen sich mit der Welt verbunden und interessieren sich für die modernen Kommunikationsmittel. Über Computer können auch Kontakte zu jungen Menschen in der Schweiz geschaffen werden, wie linuxola beweist. Amadeus Wittwer und seine Frau Regina Bischof nahmen im Jahr 2004 auf Vermittlung des fepa am Workcamp im Eastern Cape teil und lernten dort die schwierigen Lebensbedingungen junger Erwachsener kennen. Auf dieser Erfahrung gründen die Motivation und die Idee linuxola.

Der fepa bringt sein Wissen und seine Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit in die Tätigkeit von linuxola ein. Mehrere Projektpartner des fepa möchten Computerkurse durchführen oder Internetcafés für junge Leute eröffnen. Die Zusammenarbeit mit linuxola macht dies möglich. Für den fepa stellt das Engagement in linuxola eine sinnvolle Erweiterung seiner Tätigkeit dar. Barbara Müller

Weitere Informationen: www.linuxola.org



Computerunterricht in Idutywa, Eastern Cape. Fotos Amadeus Wittwer